

# Funde

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **55 (1976)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kopplungen U4/A21 und U7/A28 auftraten (Abb. 21). Gewicht und Stempelstellung dieser Falsifikate sind korrekt, jedoch ihre Dichte (im Mittel 19,1 g/cm<sup>3</sup>) verrät, daß der Münzfälscher praktisch reines Gold verwendet hat. Sie dürften aus der gleichen sizilianischen Werkstatt stammen wie die falschen Realen, Goldsaluti und Cavallini, mit denen zusammen sie – insbesondere in Catania – bald nach der Entdeckung des großen Goldfundes von Gela (1963) auf den Markt kamen. Ihr Klang ist gut, aber bei sorgfältiger Betrachtung unter der Lupe geben sie sich, vor allem bei schräg einfallendem Licht, an der matten Oberfläche, den unscharfen Konturen und unechten Abnutzungsspuren als Fälschungen zu erkennen.

Auch von einer Halbaugustalenvarietät (K91/B83) fand ich außer sieben echten Exemplaren mehrere suspekta Stücke (Kat.-Nrn. 2, 132, 257, 333, 536). Sie existieren seit über 50 Jahren, ohne bisher Verdacht erweckt zu haben, und fallen dadurch auf, daß bestimmte Details, insbesondere das Auge, der Armreif und die Adlerfedern, nachbearbeitet sind, und zwar bei jedem Exemplar in etwas anderer Weise (Abb. 22).



Abb. 22 *Moderne Halbaugustalenfälschung*. Links: Fälschung aus fast reinem Gold (Kat.-Nr. 257). Stempelstellung ↑ ! Rechts das echte Vorbild (Kat.-Nr. 128), Stempelstellung ↓ . Etwa zweifach vergrößert.

Offensichtlich hat der Fälscher seine Negativformen manipuliert, weil sie an diesen Stellen zu wenig Relief zeigten. Ungewöhnlich sind hier außerdem die Stempelstellung (↑) und das sehr hohe Gewicht (bis zu 2,69 g). Ebenso wie die modernen Augustalenfälschungen bestehen sie aus fast reinem Gold.

## 6. Funde

Die meisten Nachrichten über Funde hohenstaufischer Goldmünzen sind leider recht ungenau. So berichtet G. Villani lakonisch «fu trovato il tesoro di Manfredi, tutto in oro di tari spezzati». A. Sambon erwähnt des öfteren, aber nur summarisch, den «Fund von Lavello» (1889), der viele staufische Tari enthielt und bei dem es sich um einen Schatz Konrads IV., der 1254 bei Lavello starb, gehandelt haben könnte, sowie einen großen Fund normannischer, staufischer und angevinischer Goldmünzen in der Nähe Neapels (1892). Unerwartet viele sizilische Gold- und Silbermünzen, darunter angeblich auch Augustalen, sollen in Akkon und Jerusalem zutage ge-

kommen sein<sup>47</sup>. Zwei einzelne Augustalen wurden innerhalb des früheren staufischen Herrschaftsgebietes in Südwestdeutschland ausgegraben: Ein Exemplar (Kat.-Nr. 225) im Jahre 1905 in der Nähe von Murr, das andere (Kat.-Nr. 28) 1951 am westlichen Ortsausgang von Bopfingen<sup>48</sup>.

Am besten bekannt ist der große Fund von Pisa. Ende Oktober 1925 wurde bei Erdarbeiten unter den Logge di Banchi ein Tongefäß voller Goldmünzen entdeckt, von denen sich noch heute neben einem byzantinischen Solidus, einem Grosso d'oro aus Lucca, 91 Goldflorenen und 119 staufischen Tari auch 16 Augustalen und ein Halbaugustalis im Museo di San Matteo von Pisa befinden (Kat.-Nrn. 178–194). Bedauerlicherweise wurden größere Teile dieses Fundes verkauft oder eingeschmolzen, ehe die Behörden eingreifen konnten, so daß die noch vorhandenen 229 Goldmünzen nur einen Bruchteil des Gesamtfundes darstellen. R. Pedani nimmt aufgrund der datierbaren Florene an, daß der Schatz zwischen 1270 und 1280 vergraben wurde und daß es sich hierbei um das Vermögen eines von Karl I. aus Sizilien vertriebenen Pisaner Kaufmanns handelt<sup>49</sup>.

Dem ebenso bedeutsamen sogenannten Fund von Gela aus dem Jahre 1963 ist, numismatisch gesehen, ein noch traurigeres Schicksal zuteil geworden. Auch seine Zusammensetzung kann nur angenähert rekonstruiert werden, und zudem wurde er von sizilianischen Münzfälschern beträchtlich «aufgestockt». Er soll außer zahlreichen Tarenen etwa 40–50 Augustalen, 30–40 Realen und 150 Goldsaluti enthalten haben und gegen 1280 vergraben worden sein<sup>50</sup>. Über die Fundumstände war 1966 selbst von angeblich «Eingeweihten» nicht mehr in Erfahrung zu bringen, als daß sich die Münzen in einem Tongefäß befunden hätten, das nahe des 7 km nördlich von Gela gelegenen Castelluccio unter einem Stein vergraben war. Allein von zwei Zwischenhändlern wurden mir hiervon über 200 Taristücke gezeigt, darunter viele zerschnittene und auch solche aus normannischer Zeit. Von den aus diesem Fund stammenden Realen konnte ich 33 identifizieren<sup>51</sup>, dagegen nur 24 Augustalen (Kat.-Nrn. 5, 42, 62, 67–72, 408, 421–433, 474), in der Mehrzahl vom «späten» Typ und zum Teil mit korrodierten Stempeln geschlagen. Die Fundzusammensetzung zeigt, daß trotz der strengen Verbote Karls I. auch noch nach 1278, dem Beginn der Saluto-

<sup>47</sup> G. Villani, lib. VII, cap. X. A. Sambon (I) S. 233 und (II) S. 341. Die Bemerkung von E. Kantorowicz, Bd. II, S. 262, über einen Augustalenfund in Syrien fußt auf Titus Tobler, Zwei Bücher Topographie von Jerusalem und Umgebung, Berlin 1853. Allerdings wird dort (Bd. I, S. 658) nur eine etwas vage, mündliche Mitteilung zitiert.

<sup>48</sup> Diese beiden Hinweise verdanke ich Frau E. Nau, Stuttgart.

<sup>49</sup> R. Pedani: Relazione sulle monete medievali d'oro rinvenute in Pisa nell'ottobre 1925. Unveröffentlichtes Manuskript von 1926, das mir die Soprintendenza von Pisa liebenswürdigerweise zur Verfügung stellte. Siehe auch die Ausführungen von G. Castellani. Nach Auskunft zweier Münzhändler sollen damals so viele Augustalen im Handel aufgetaucht sein, daß es zu einem regelrechten Preiseinbruch gekommen sei!

<sup>50</sup> L. Mildenberg S. 307.

<sup>51</sup> H. Kowalski (II) S. 135.

prägung, normannische und staufische Goldmünzen in Sizilien gehortet wurden – vielleicht in Erwartung «besserer» Zeiten.

### 7. Systematischer Katalog aller nachgewiesenen Augustalen

Man gelangt zu einer übersichtlichen Klassifikation der Augustalen und Halbaugustalen, wenn man sie nach ihren Rs.-Beizeichen in zwei Klassen einteilt. Ich rechne zu

Klasse A alle Exemplare ohne Punkte oberhalb der Adlerflügel,

Klasse B alle Exemplare mit 2 Punkten oberhalb der Adlerflügel.

Die Vorderseiten zeigen eine größere Vielfalt an Beizeichenkombinationen; denn vor und hinter IMPROM und vor und hinter CESARAVG, das heißt in den vier Ecken eines dem Münzfeld einbeschriebenen Rechtecks, befinden sich

entweder keinerlei Beizeichen oder

bis zu insgesamt 4 Punkte oder

ein Ringel und bis zu 3 Punkte.

Wann immer überhaupt Beizeichen auf der Vorderseite auftreten, ist zumindest die Position rechts oben – also dort, wo die Legende beginnt – mit einem Punkt oder Ringel besetzt. Mit dieser Einschränkung wären 16 verschiedene Beizeichenkombinationen (= 16 Gruppen) denkbar, von denen 13 tatsächlich existieren. In Tabelle 2 sind diese 13 Gruppen (D, E, . . . X) und die beiden Klassen (A und B) sowie die Anzahl der zugehörigen Exemplare eingetragen.

Im *Katalog* (S. 130–150) sind alle mir bekannt gewordenen Augustalen, Halbaugustalen, Sondertypen und Fälschungen aufgeführt, und zwar

a) soweit sie sich in öffentlichen oder privaten Sammlungen befinden oder befanden (Kat.-Nrn. 1–259),

b) soweit sie sich nur in Veröffentlichungen oder im Handel nachweisen ließen, ohne daß ihr jetziger Verbleib festgestellt werden konnte (Kat.-Nrn. 301–579).

Da einige Augustalen sehr häufig abgebildet worden sind, werden unter b) im allgemeinen nur Veröffentlichungen aufgeführt, die neue, das heißt nicht bereits unter a) genannte Exemplare zeigen. Von den mit einem Stern (\*) versehenen Nummern des Katalogs sind in dieser Arbeit die Vorderseiten oder Rückseiten oder beide abgebildet. Ein H, S beziehungsweise F hinter der Katalognummer bedeutet, daß es sich um einen Halbaugustalis, Sondertyp beziehungsweise um eine Fälschung handelt.

Die Rs.-Stempel wurden nach ihrer Klassenzugehörigkeit mit A oder B gekennzeichnet und laufend durchnummeriert (bei den Halbaugustalen mit Nr. 81 beginnend). Bei den Stempeln Ax 1–Ax 7 fehlt das kleine Kreuz in der Legende<sup>52</sup>. Die Vs.-Stempel wurden nach ihrer Gruppenzugehörigkeit gemäß Tabelle 2 mit Buch-

<sup>52</sup> Da es unwahrscheinlich ist, daß das Kreuz auf diesen 7 relativ späten Stempeln versehentlich weggelassen wurde, erhebt sich die Frage nach der Bedeutung einer so auffälligen Änderung. Vielleicht hängt sie mit der Absetzung des Kaisers durch Papst Innocenz IV. (1245) zusammen – und